



*Martina Renner, stellvertretende Vorsitzende des Thüringer NSU-Untersuchungsausschusses, informiert über die bisherigen Erkenntnisse.*  
*Foto: ms*

## Thüringer NSU-Untersuchungsausschuss Made in Thüringen?

Hildburghausen (ms) - Ist Thüringen die Keimzelle für rechtsextremistisches Gedankengut, weil Mitglieder des „Nationalsozialistischen Untergrunds“ von hier stammen? Der Thüringer NSU-Untersuchungsausschuss beschäftigt sich auch mit dieser Frage. Die stellvertretende Vorsitzende des Ausschusses, Martina Renner, hat am 21. November in Hildburghausen über die bisherigen Ergebnisse referiert.

Das Thema ist wieder präsent in Hildburghausen und Umgebung. Binnen kurzer Zeit mussten die Kreisstadt und die Gemeinde Ummerstadt Neonazi-Aufmärsche und Kundgebungen hinnehmen. Das „Bündnis Zukunft Hildburghausen“ (BZH) ist wieder aktiv und bei den Bürgern besteht ein wachsendes Bedürfnis, mehr über diese Gruppierungen in ihrer unmittelbaren Umgebung zu erfahren. Die NSU-Morde sind unvergessen. Aus aktuellem Anlass hat der Kreisverband der Linken einen Informations- und Diskussionsabend einberufen, zu dem Martina Renner (Die Linke) über die bisherigen Erkenntnisse des Thüringer NSU-Untersuchungsausschusses berichtete und bei dem sie auch versuchte, das Unbegreifliche aufzuklären. „Es ist mir ein Anliegen, regelmäßig der Öffentlichkeit von unserer Arbeit im Ausschuss zu berichten“, sagte Martina Renner eingangs. Der

Thüringer Untersuchungsausschuss arbeitet seit Anfang des Jahres 2012 und beschäftigt sich mit der lückenlosen Aufklärung der zehn Morde, der Sprengstoffanschläge und Banküberfälle der NSU. Um zu verstehen, wie es soweit kommen konnte, dass eine polizeibekanntene Neonazi-Gruppe 13 Jahre lang aus dem Untergrund agieren und sogar Morde begehen konnte, beschäftigte sich der Ausschuss sehr intensiv vor allem mit den 1990er-Jahren, beschrieb Martina Renner. In dieser Zeit wurde ein Netz organisierter rechtsextremistischer Strukturen gewoben und die schrankenlose Kultur des Wegsehens und Tolerierens habe den Boden für dieses Gedankengut weiter genährt, so Renner. Überall in Thüringen entstanden Kameradschaftsverbände und lokale Neonazi-Gruppierungen wie der „Thüringer Heimat-schutz“, die allmählich auch untereinander verbunden wurden. „Rassistisch-fanatische Strömungen gab es aber auch in anderen Bundesländern“, betonte die stellvertretende Vorsitzende. Das Dilemma: Mit dem Einsatz von Spitzeln, wie Tino Brandt in Thüringen, unterstützten die Geheimdienste sogar diese Gruppierungen finanziell und logistisch, verschafften ihnen mehr Mobilität, so dass sie sich schneller vernetzen konnten.

Lesen Sie weiter im Internet unter: [www.dtoday.de](http://www.dtoday.de), Web-C: [ac-08588](tel:08588)